

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

73 (13.2.1930) Morgenausgabe

Badische Presse

und
Handels-Zeitung
Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Donnerstag, den 13. Februar 1930.

Eigentum und Verlag von
: : **Ernst Heitz**
Chefredakteur: **Stephan Quirnbach**
Verantwortlich: **H. Heitz**
Politik und Wirtschaftspolitik: **M. W. Heitz**
für auswärtige Politik: **A. M. Heitz**
für badische Politik und Nachrichten: **H. Kimmig**
für Lokal- und Sport: **M. W. Heitz**
für das Reich: **Dr. G. Heitz**
für den Handel: **H. Heitz**
für die Finanzen: **Edwin Heitz**
Berliner Redaktion: **Dr. Kurt Meiner**
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Geschäftsstelle: **Str. 11, 12**
Postfach: **1111**
Telegraphische Anstalt: **1111**
Telefon: **1111**
Verlags- und Druckerei: **Ernst Heitz**
Karlsruhe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM
im voraus im Verlag oder in den
Buchhandlungen abgeholt 3.- RM. Durch
die Post bezogen monatlich 2.80 RM.
Einzelpreise: Wertags-Nummer 10 S.
Sonntags-Nummer 15 S. — Im Fall
höherer Gewalt Streik Auslieferung etc.
bei der Beileger keine Ansprüche bei
Verzögerung oder Nicht-Erscheinen der
Zeitung — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. M. auf den
Monats-Beuten angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Sonntags-Beileger-
Zelle 40 RM. Stellen-Gelände Familien-
und Bekanntheits-Anzeigen auf Baden
ermäßigter Preis. — Reklame-Zelle
3.- RM. an erster Stelle 2.50 RM.
Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatte,
bei der Abrechnung des Heftes bei
geringeren Vertriebs- und bei Kon-
kurrenz außer Kraft tritt Erfüllungss-
atz und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Die politische Aussprache im Reichstag: Wirth über die Sanktionsfrage

Auch Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer greift ein.

m. Berlin, 12. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Ob es wirklich nötig war, noch eine zweite und dritte
Rednergarnitur im Reichstag über das Haager Abkommen loszu-
lassen? Ganz gewiß nicht, denn der Zweck der ersten Lesung ist
doch immer nur die große Aussprache, die sich rein politisch halten
muß. Für Sonderfragen sind nachher die Ausschüsse da. Die Par-
teien waren daher auch am besten beraten, die sich mit einem Red-
ner begnügten und auf die Ausnützung der ihnen noch zugebilligten
Zeit verzichteten. Für das Maß des Interesses im Hause selbst
ist es bezeichnend, daß auf den Antrag der Volkstagsfraktion die
Sitzung um eine halbe Stunde ausgelegt werden mußte, nur damit
den Ministern und Abgeordneten Gelegenheit gegeben werden
konnte, sich wieder einmal im Saal zu zeigen.

Der zweite Tag brachte nur sehr wenig Höhepunkte.
Wir rechnen dazu die klugen Ausführungen des Volkstagsfraktion-
führers Dr. Wirth, der als außenpolitischer Sachverständiger von allen Par-
teien geschätzt wird. Er lehnt zwar den Youngplan ab, weil er
immer noch eine Verkopplung von Wirtschaft und Politik bedeutet,
lehnt aber, daß in dem Plan noch irgendwelche Sanktionsmöglich-
keiten enthalten seien. Gut auch der Minister der besetzten Gebiete,
Dr. Wirth, der sein leidenschaftliches Temperament diesmal fest
im Zaume hielt und, abgesehen von einem immerhin begrifflichen
Duldenzrit gegen den Deutschnationalen Frentag-Loringhoven, auf
die bei ihm sonst so beliebten Extratouren verzichtete. Er gab sich
höchstlich Mühe, die Herren zu überzeugen und sich mit ihren Gründen
sachlich auseinanderzusetzen, wobei er auch über die Regierungs-
partei hinaus gewisse Wirkungen erzielte. Ebenso Dr. Molden-
hauer, der gegenüber dem Volkstagsfraktionführer K. Lönne die Be-
schränkungen, die an die Moratoriumsbestimmungen geknüpft sind,
als weit übertrieben bezeichnet und daran festhält, daß der Young-
plan einen Schritt weiter auf dem Wege zur Freiheit und zur wirt-
schaftlichen Erstartung führt.

Da aber das Redebedürfnis noch nicht endgültig befriedigt ist,
ist auch der Donnerstag noch für die Fortsetzung der ersten Lesung
zur Verfügung stehen, allerdings nicht lange, weil in den frühen
Nachmittagsstunden die Sitzung wegen der Einäscherung des Sozial-
demokraten Levi ausfällt.
Dr. Wirth wies zunächst darauf hin, daß sich die Machthaber
unserer ehemaligen Gegner bei den ersten Reparationsforderungen
in keiner Weise von ökonomischen Gesichtspunkten hätten leiten lassen.
Nach im Londoner Ultimatum wurde die ganz unmögliche Summe
von 132 Milliarden verlangt. Darin ist eine gewisse Besserung im
Laufe der Jahre unverkennbar eingetreten. Der größte Schrittmacher
antikapitalistischer Denkwiese waren die Tributverpflichtungen des
Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatus. Das gilt in
gewissem Umfange auch vom Youngplan. Nach seinem ganzen Sinn
ist er nicht so stark, wie Dr. Heuschling meint. Nach dem Gang der Ver-
handlungen und nach dem Wortlaut des Schriftwechsels im Haag
kann ein Nicht-Erfüllen Deutschlands niemals als
ein Nicht-Wollen gedeutet werden.

Wir können heute feierlich vor der ganzen Welt erklären, daß
weder ein Kollektivschuldprinzip unserer Gläubiger noch irgend eine
Drohung gegen uns aus einem Nichtkönnen Deutschlands her-
geleitet werden kann.
Das Nichtkönnen ist ausdrücklich zu begründen durch die Organe, die
im Youngplan selbst vorgesehen sind. Größtes Befremden mußte der
Bericht des Grafen Westarp in der „Kreuzzeitung“ erregen, in dem
behauptet wurde, daß zur Beibehaltung der unerschütterlichen Lasten
Planungsmaßnahmen zu ergreifen seien. Gerade das Gegenteil steht
in diesem Plan! Wir können nach den Haager Verhandlungen mit
Gut und Recht erklären, daß

der Sanktionsbegriff des Versailler Vertrages abgeschafft und
ausgewischt
ist. Herr von Frentag-Loringhoven sollte stutzig werden, wenn er
sieht, mit welcher Gier sich die französischen Chauvinisten auf seine
Auslegung des Youngplans stürzen, wonach die Sanktionsmöglich-
keit angeblich noch besteht. Die französische nationalitische Presse
drückt den Artikel ab mit dem Hinweis darauf, daß von Frentag-
Loringhoven deutscher Völkerrechtler sei (hört, hört! bei den Re-
gierungsparteien). Dieser deutschnationale Abgeordnete sollte
solche Auslegungen lieber als Privatdozent des Völkerrechts in
Paris lehren und nicht in Deutschland! (Abg. von Frentag-Loring-
hoven protestiert, erregt. — Zwischenrufe links, Gegenrufe rechts.)
Wenn der Youngplan wirklich eine Sanktionsmöglichkeit enthielte,
dann würde ich meine Parteifreunde die Ablehnung empfehlen.
Ihre Politik (nach rechts) bedeutet das Ende, unsere Politik den
Fortschritt (Beifall bei den Regierungsparteien).

Moldenhauer an der Arbeit.

Auf der Suche nach einem Ausweg.

m. Berlin, 12. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die Sachverständigen der Regierungsparteien haben mit
dem Finanzminister am Mittwoch ihre Beratungen über die Grund-
lage der Reichsfinanzreform fortgesetzt, ohne allerdings sachlich einen
Schritt weiter zu kommen. Man hat die verschiedenen Thematika
durchgesehen, steht aber nicht recht, wo der Hebel einzuwirken
werden soll, an dem die Auflösung der Schwierigkeiten anzuhängen
ist und redet deshalb mehr um die Dinge herum, wird das auch in
den nächsten Tagen noch tun, weil der Finanzminister über Wochen-
ende von Berlin abwesend ist. Voraussichtlich soll am Donnerstag vor-
mittags ein Unterausschuß noch tagen, der dann am Donnerstag nach-
mittags noch einmal dem interfraktionellen Ausschuß Bericht erstatten
wird. Dabei stehen augenblicklich
zwei Fragen im Vordergrund.

Zunächst einmal, ob es unbedingt notwendig ist, das Gesamts-
defizit, das sich aus der Ver-Schacht und der Unterbilanz des
vorjährigen Haushaltes ergibt, in einem Jahr abzudecken.
Die Ver-Schacht verlangt die Tilgung von 450 Millionen. Der Fi-
nanzminister hat die Absicht, gleichzeitig auch noch das Defizit von
1923 in Höhe von über 150 Millionen zu decken. Das wären 600 Mil-
lionen. Die Sozialdemokraten sind der Meinung, daß dieser letzte
Posten gestreckt werden könne, daß also seine Aufbringung nicht in
einem Jahre nötig wäre, sondern daß man sie auf verschiedene Jahre
verteilen würde, wodurch natürlich der Bedarf um etwa 150 Mil-
lionen sinken würde. Sie finden darin auch die Unterstützung der
Kameren, während Zentrum, Demokraten und die Mehrheit der
Volkspartei daran festhalten, daß jetzt unbedingt reiner Tisch ge-
macht werden muß. Freilich, wie dieses Ziel zu erreichen ist, das
rüber sind noch nicht einmal die Ansätze einer Verständigung sichtbar.

Die zweite Frage des Tages ist die Arbeitslosenver-
sicherung. Auch der Finanzminister hat jetzt die Gefahrengemein-
schaft aufgegeben und ist bereit, die Zuschüsse zur Arbeitslosenver-
sicherung im Wege des privaten Darlehens gegen Verpfändung von
Reichsbahnvorschußaktien von den anderen Versicherungsgesellschaften
heranzuziehen. Die Volkspartei verlangt aber, daß nicht einfach ins
Bodenlose Beträge der Arbeitslosenversicherung zur Verfügung ge-
stellt würden, sondern daß auch der ernsthafte Versuch einer inneren
Reform gemacht würde. Daraus leitet sich der Vorschlag ab, die
Zuschüsse der übrigen Versicherungsanstalten an die Arbeitslosen-
versicherung auf etwa 100 bis 150 Millionen zu begrenzen, dafür
aber der Arbeitslosenversicherungsanstalt aufzugeben, den Restbetrag
von rund 100 Millionen durch Sparmaßnahmen abzugeben. Das
würde heißen, daß die Reform aus dem Trübel der parlamen-
tarischen Verhandlungen herausgenommen und in den Selbstverwal-
tungskörper der Versicherungsanstalt gelegt würde, allerdings mit
der Folge, daß dann auch die Möglichkeit einer Beitragserhöhung
auf 4 Prozent bestände, eine Konsequenz, gegen die begrifflicher-
weise von der Volkspartei scharfer Widerspruch erhoben wird, jedoch auch
hier

ein Fortschritt in der Richtung eines positiven Ergebnisses
nicht zu verzeichnen
ist.

Das Tempo, in dem die ganzen Verhandlungen weitergehen, ist
mehr als störend. Das Zentrum steht also die Hoffnungen auf eine
Einigung vor Verabschiedung des Haager Abkommens schwinden und
arbeitet deshalb darauf hin, die Schlussabstimmung über das Haager
Abkommen auf den Anfang März zu verschieben.

Der neue amerikanische Botschafter stellt sich vor:

Empfang bei Hindenburg.

Anerkennende Worte für die deutsche Wiederaufbauarbeit.

* Berlin, 12. Februar. (Zuspruch.) Der Reichspräsident
empfang heute den neu ernannten Botschafter der Vereinigten Staa-
ten von Amerika, Frederick M. Sackett, zur Entgegennahme seines
Beglaubigungsschreibens. An dem Empfang nahmen außer der
Umgebung des Reichspräsidenten Dr. Curtius sowie Staatssekretär
Dr. von Schudert teil.
Der Botschafter hielt eine Ansprache, in der es u. a. heißt: „Die
mir gemachten Bemerkungen zielen darauf ab, die freundschaft-
lichen Beziehungen zwischen Deutschland und den
Vereinigten Staaten zu mehren. Ich bitte Ew. Exze-
llenz, glauben zu wollen, daß ich mich dieser angenehmen Pflicht voll
und ganz widmen werde. Ich werde in jeder Weise antizipieren
und persönlich bestrebt sein, das aufrichtige wechselseitige Verste-
hen, das glücklichweise unsere beiden Länder verbindet, wenn möglich
noch zu stärken. Die Wechselseitigkeit der Ziele und Ideale der Republi-
kanischen Deutschland und der Vereinigten Staaten, die bereits ein frucht-
tragendes Feld der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der inter-
nationalen Verständigung gefunden hat, ist für meine Regierung
und das amerikanische Volk eine Quelle großer Genugtuung und

wird die treibende Kraft bei meiner Mission sein. Ich komme zu Ew.
Exzellenz mit großer Hochachtung für Ihre verehrungswürdige Per-
son, welche die tiefe Vaterlandsliebe verkörpert, die die Grundlage
des deutschen Charakters ist.

Ich bringe eine tiefe Bewunderung für die großen Lei-
stungen mit, die das deutsche Volk bei den schwierigen
Aufgaben, denen es sich gegenübersehen, vollbracht hat.

Zugleich habe ich die aufrichtige Überzeugung, daß deutsche Kraft
und deutscher Fleiß die Probleme der Gegenwart und der Zukunft
lösen werden und daß sie Deutschlands guten Glauben und künftigen
Erfolg verbürgen. Gestatten mir Ew. Exzellenz, dem Bestreben Aus-
druck zu geben, daß es mir in der gleichen Weise wie meinem ver-
ehrten Vorgänger gelingen möge, Ihre Achtung und Ihr Vertrauen
zu gewinnen.“

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte mit folgenden
Worten:

„Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer
Exzellenz zugleich mit dem Abberufungsschreiben Ihres Herrn Vor-
gängers das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie, der Sie
bis vor kurzem der höchstbedeutsamen Körper des Reichspräsidenten
angehörten, als außerordentlicher und bevollmächtigter Bot-
schafter der Vereinigten Staaten von Amerika bei mir beglaubigt
werden. Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß Sie es als
Ihre vornehmste Aufgabe betrachten, die alten und guten Be-
ziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staa-
ten vor Amerika in jeder Weise zu fördern und daran zu arbeiten,
daß beide Länder einander immer besser verstehen lernen. Sie stel-
len sich dieselbe Aufgabe, an der Ihr Herr Amtsvorgänger mit so
herausragendem Erfolg gearbeitet hat und sich dabei in diesem
Landes so zahlreiche treuergebene Freunde erworben hat. Sie dürfen
sich versichert halten, daß ich und die Reichsregierung allezeit alles
tun werden, was in unseren Kräften steht, um Ihnen Ihre Aufgabe
zu erleichtern. Mit Recht haben Ew. Exzellenz auf

die gleichen Bestrebungen unserer beiden Länder auf
dem Gebiete der internationalen Verständigung
hingewiesen. Das edle Ziel einer wahrhaften Befriedung der Welt,
das sich Ihre hohe Regierung seit Jahren gelehrt hat und das aus so
vielen Kundgebungen Ihres Herrn Präsidenten klar heraussticht,
wird nirgends eine bessere Würdigung finden als bei uns. Ihre
warme Anerkennung dessen, was deutsche Kraft und deutscher Fleiß
unter den schwierigsten Umständen geleistet haben, wird in Deutsch-
land überall sympathisch aufgenommen. Gerade solcher Anerkennung
gegenüber muß indessen immer wieder daran erinnert werden, eine
weitgehende Unterstützung das deutsche Volk in den schwersten
Jahren des Wiederaufbaues von den Vereinigten Staaten empfangen
hat. Die liebenswürdigen Worte, die Ew. Exzellenz meiner Person
widmet haben, und die freundlichen Wünsche, die Ihr Herr Prä-
sident in seinem Handschreiben für das Gedeihen des deutschen Volkes
zur Ausdrück bringt, nehme ich mit bestem Dank entgegen und bitte
Sie, überzeugt zu sein, daß ich die gleichen Wünsche für das ameri-
kanische Volk hege. Im Namen des Deutschen Reiches heiße ich Sie,
Herr Botschafter, herzlich willkommen!“

Der Brand der „München“ gelöscht.

U. Bremen, 12. Febr. Nach einem Telegramm aus New York
an den Norddeutschen Lloyd ist der Brand auf dem Dampfer „Mün-
chen“ um 3 Uhr nachmittags gelöscht worden.

Lebhafte Propaganda:

Die Kommunisten heizen weiter

Ein mißglückter Putschversuch.

m. Berlin, 12. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die Kommunisten entfalten wieder eine lebhafteste Tätigkeit.
Im Ruhrgebiet finden ununterbrochen Versammlungen statt, um die
Arbeiterchaft aufzuwecken. Wertwüßigerweise mehren sich die Ein-
brüche in Wassergeschäfte, sodaß man in der Tat annehmen darf,
daß wieder beabsichtigt ist, Zusammenstöße zu injizieren, bei denen
ein ohne Blutvergießen nicht abgehen soll. Denn darüber kann wohl
kein Zweifel bestehen, daß die Einbrüche in die Wassergeschäfte mit
den Aktivitäten der kommunistischen Agitatoren zusammenhängen.
Nicht minder sollen bei den nächsten Aufständen die Arbeitslosen
wieder in der vordersten Front kämpfen. In Charlottenburg ist
eine Erwerbslosenwehr gebildet worden, die selbstverständlich nur
eine Schutzfunktion für den aufgelösten Rotfrontkämpferbund sein soll.
Anerkennung werden

U. Düsseldorf, 12. Febr. Die Opelwerke haben am Diens-
tag drei Arbeiter entlassen, die seit Wochen als besonders starke
Unruhestifter und kommunistische Propagandisten bekannt waren
und allgemeine Unzufriedenheit in die Belegschaft tragen wollten.
Am Mittwoch vormittag sind daraufhin
zweihundert kommunistische Arbeiter in den Sympathiestreik
getreten.

Aus Frankfurt a. M. kam gleichzeitig der Landtagsabgeordnete
Dostor Müller, der aus den Unruhen in Frankfurt und Worms
bekannt ist, mit noch fünf Kommunisten in Düsseldorf an und
verüßte mit den Streikenden Teile der Belegschaft von den
Maschinen wegzuholen und den Streik auf das gesamte Werk aus-
zudehnen. Die Belegschaft, die heute etwa 8000 Mann beträgt,
weigerte sich, der kommunistischen Parole auf Arbeitsniederlegung
zu folgen, sodaß der Streik auf die 200 Mann beschränkt bleibt.
Während der Mittagszeit wurde die heftigste Landespöli-
zei in Darmstadt benachrichtigt, welche die fünf Frankfurter Kommunisten
und den Abg. Müller nach Darmstadt brachte und festsetzte. Ver-
handlungen wegen Wiedereinstellung der drei entlassenen Arbeiter
wurden abgebrochen, da sich die Direktion der Opelwerke weigerte,
die Leute wieder einzustellen. Die 200 streikenden Kommunisten
haben die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Der Betrieb
erleidet keinerlei Einschränkung, sondern arbeitet in der
bisherigen Weise voll weiter. Die Polizei ist inzwischen aus dem
Werk wieder abgerückt.

auch die weitläufigen Mitglieder der kommunistischen Partei
militärisch gedrillt.
Nach dem Muster der russischen Organisation sollen die kommunisti-
schen Frauen und Mäherinnen wehrhaft gemacht werden. Offenbar
wird man sogar an die Gründung weiblicher Schützenvereine, was
aber die in Preußen sehr zurückhaltende Polizei wohl doch nicht
nachsichtlos dulden wird.
Wesentlich ernster sieht dagegen jetzt das Verhalten der Kom-
munisten in den Opelwerken in Düsseldorf aus, die hier in Rot-
frontkämpferuniform vorgingen, sodaß Polizei die Werke in Schutz
nehmen mußte. Darüber liegt folgende Meldung vor:

Die Aussprache über die Saager Abkommen.

Das Für und Wider der Parteien.

★ Berlin, 12. Febr. (Funkpr.) Der Präsident eröffnete die Mittwochsung um 12 Uhr. Die Aussprache zur ersten Beratung der Younggeleihe wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.)

wies darauf hin, daß der Youngplan nicht nur einen großen Fortschritt gegenüber der Dawesregelung, sondern auch gegenüber allen vorhergehenden Abkommen bedeute. Der Redner schloß die Rede mit dem Wunsch, daß die Herbeiführung einer Dawesstrategie, die es mindestens fünf Jahre dauern und mit entsetzlicher Wucht das Wirtschaftsleben vernichten, ohne daß irgend ein Dauererfolg erzielt werde. Wenn Deutschland dann zusammenbrechen, habe es vielleicht weniger zu bezahlen, aber es sei auch unvorstellbar ärmer. Am Ende stehe dann vielleicht wieder ein Youngplan, aber mit Kontrollen und Sanktionen. Das sei das Rezept, das die Rechte zum Heil des Vaterlandes empfehle. Die Sanktionsklausel des Youngplanes sei nicht einer Regierung Müller-Curtius gewidmet, sondern der allerdings sehr entfernten Möglichkeit einer Diktatur Hugenberg-Hitler.

Der Youngplan sei weder eine vollständige noch endgültige Lösung.

Mit den in ihm enthaltenen Einschränkungen könne Deutschland, ohne an seiner Ehrbarkeit Einbuße zu erleiden, den Plan unterzeichnen. Niemand könne voraussehen, wie sich innerhalb der nächsten 58 Jahre die Verhältnisse gestalten. Ebenowenig sei die Frage, ob der Plan durchführbar ist, heute zu beantworten. Der Redner stimmte der Auffassung des Zentrums zu, daß mindestens gleichzeitig mit dem Plan eine Ordnung der deutschen Finanzen vorgenommen werden müsse.

Abg. Dr. Hoeglich (Chr. Nat. Arbeitgem.)

Ich habe seinerzeit für den Dawesplan gestimmt. Der Youngplan unterscheidet sich von ihm vor allem darin, daß nun die Verbindung der deutschen Reparationslast mit den interalliierten Schulden an Amerika hergestellt ist, deren Berechtigung wir immer bestritten haben. Durch die jetzige Regelung werden wir indirekte Schuldner der Vereinigten Staaten. Es besteht eine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die im Youngplan auferlegte Last zu schwer ist. Die Berechnung ist im Gegensatz zur Auflage beim Dawesplan jetzt nicht auf Grund einer Unterjochung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erfolgt, sondern mit Rücksicht auf die Verbindung von Reparationszahlung und interalliierten Schulden. Weil auf diese Weise die Last zu schwer geworden ist im Verhältnis zur deutschen Leistungsfähigkeit, weil dazu noch die Revisionsmöglichkeit gegenüber dem Dawesplan sehr vermindert ist, darum lehnen wir den Youngplan ab.

Sanktionsmöglichkeiten enthält dieser Plan nicht. Von einem Diktator ist auch im Youngplan nicht die Rede.

Wer ihn so auslegt, verfehlt den Weg zu einer guten deutschen Politik. Wir wollen mit friedlichen Mitteln den Kampf um den Artikel 19 aufnehmen und prüfen, wie wir zu einem guten Zusammenleben mit Polen kommen können. Wir können auch nicht einsehen, warum das Abkommen mit dem Youngplan untrennbar verknüpft sein soll. Nach Annahme des Youngplans wird erste Sorge der deutschen Außenpolitik dessen Revision sein. Jetzt schon sind zwei Drittel der deutschen Bevölkerung Lohn- und Gehaltsempfänger, also begrifflich Proletariat. Dr. Schacht möge nicht nur Anwalt einer kapitalistischen Ordnung, sondern zugleich auch Anwalt der ganzen deutschen proletarischen Welt sein.

Nach der an anderer Stelle weitergegebenen Rede des Ministers für die besetzten Gebiete, Wirth, erklärte

Abg. Dr. Quagaz (Dn.)

Dr. Wirth habe verkehrt, die Schuld an der katastrophalen Niederlage der deutschen Vertreter im Haag auf die Opposition abzuwälzen. Es nütze doch nichts, wenn Dr. Wirth hier im Reichstag den Sanktionsbegriff wegwische. Das hätte er im Haag tun sollen. Was solle man mit einer Vertragsbestimmung anfangen, von der die deutsche Seite sagt, sie enthalte keine Gewaltmöglichkeit, und von der die Franzosen das Gegenteil behaupten. Der Redner

ist der Auffassung, daß die Younggeleihe hinsichtlich des Reichsbahngelehes, des Reichsbankgelehes und des Polenabkommens verfassungsändernd sind. Auch im Lager der Regierungsparteien werde die Erfüllung des Youngplans für unmöglich gehalten. Besonders schmerzhaft sei ihm der Fanatismus der Erfüllungspolitik, den die Volkspartei entwickle. Je stärker sie diesen Fanatismus zeige, umso mehr erziehe sie dem Mann auf der Straße als die Zwangsvollstreckung ausländischer Interessen. Nach dem Youngplan solle das verarmte Deutschland das Doppelte dessen zahlen, was sämtliche Ententemächte Amerika schulden. (Unruhe links.) Nehmen Sie sich doch gleich einen französischen Oberpräsidenten, der Deutschland vermalte. (Zurufe links.) Für mich ist jede Beschimpfung, die von dieser Seite kommt, ein Ehre. (Unruhe rechts.) Seit 1924 ist die deutsche Außenpolitik nichts weiter als eine Außenpolitik der Sozialdemokratie. (Zurufe: Die Deutschnationalen haben diese Politik ja in der Regierung mitgemacht.) Das ist eine alberne, unerschöpfliche Lüge (Unruhe.)

Abg. Seinig (Soz.)

erklärte, die Unrechtheit der deutschnationalen Politik zeige sich darin, daß sie keinen besseren Weg als den Youngplan angeben könne. Der Youngplan bringe zweifellos Verbesserungen. Solche Verbesserungen sehen wir allerdings nicht in den Bestimmungen, die Dr. Schacht zugunsten des Privatkapitals in das neue Reichsbankgeleihe hineingearbeitet hat. Wir wollen verhindern, daß als neuer Kopf die Youngplangewinnler entstehen. Wir werden uns im Ausschuß sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigen müssen. Wir sind auch nicht ohne weiteres damit einverstanden, daß die International Bank zu einem finanzpolitischen Völkerbund gemacht wird, dessen Mitglieder — darunter Herr Schacht — überhaupt keine nationalpolitische Verantwortung mehr haben. Deutschnationale dürfen nicht vom „ehrliehen Keim“ sprechen. Sie sind gekennzeichnet durch ihr unehrlisches Ja zum Dawesplan.

Abg. Mollath (Wirtsch. P.)

betonte, daß nichts so unrecht und politisch falsch sei wie die ungeheuerliche Hege gegen Schacht. Dem Hüter der deutschen Währung müsse ein offenes Wort erlaubt sein. Der Redner verlangte, daß der Youngplan erst nach der Erledigung der Finanzreform verabschiedet werde. Wenn vom Abbau der Löhne und Soziallatten nicht die Rede sei, werde die Hauptlast wieder auf den wertfähigen Mittelstand gelegt werden.

Abg. Dr. Klönne (Christl. Nat. Arb. Gem.)

der dann das Wort erhalten sollte, beantragte mit Rücksicht auf die schwache Bekleidung des Hauses, die Sitzung zu vertagen, bis die Minister und die Abgeordneten wieder anwesend sind. — Der Präsident v. Kardorff verzichtete darauf die Sitzung auf eine halbe Stunde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Abg. Dr. Klönne, der Dawesplan war der Versuch, die Kriegsschuldigungen aus der deutschen Wirtschaft zu nehmen. Der neue Plan ist ein Definitionsversuch, das unteren Gläubigern die Möglichkeit sicherstellen soll, sich aus der deutschen Substanz begabt zu machen. Warum spricht man immer nur von Gegenwert und nicht vom Endwert der Reparationsschuld, der mit 5/2 Proz. Zinsseszins ohne alle Vorleistungen 700 Milliarden beträgt, also das Doppelte des deutschen Vorkriegsvermögens? Unter diesen Umständen ist es unmöglich, den Plan anzunehmen gegen den Preis einer vorgetäuschten Liquidation des Krieges. Solange uns der Reichswehrkorridor nicht zurückgegeben ist, gibt es keinen wahren Frieden in Europa. Diesen Vertrag unterschreibt Deutschland nur mit dem Messer an der Gurgel, lehnt es ihn ab, dann wird die Welt dem entschlossenen, mutigen und ehrlichen Deutschland einen günstigeren Vertrag einräumen, als einem willensschwachen und charakterlosen.

Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer

erklärte die Moratoriumbestimmungen des Youngplans und bezeichnete die daran geknüpften Beschränkungen als weit übertrieben. Wir wissen, daß der Youngplan uns nicht über alle Schwierigkeiten der Gegenwart hinweghilft. Darum wollen wir ja mit Unterstützung der Parteien an der Sanierung unserer Finanzen arbeiten. Bei Ab-

lehnung dieses Planes aber wären wir in weit schlimmerer Lage, dann müßten wir selbstverständlich die höheren Beiträge des Dawesplanes zahlen. Der Youngplan bringt uns einmal eine Milderung der Lasten, weiter eine Befreiung von den Kontrollinstanzen und schließlich die Befreiung des Rheinlandes. Er führt uns einen Schritt weiter auf dem Wege zur Freiheit und wirtschaftlichen Fortschritt des deutschen Vaterlandes.

Abg. Lufft (Soz.) trat für das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ein. Durch dieses Abkommen würden die Deutschen in Polen aus ihrer Gefangenschaft befreit.

Abg. Herberg-Zwidan (Volkrechtspartei) begründete die ablehnende Haltung seiner Partei zum Youngplan. Mit dem Youngplan werde die Katastrophentherapie fortgesetzt.

Am halb 7 Uhr wurde die weitere Aussprache auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Berlin im Dunkeln.

Professionen gegen die Berliner Tarifserhöhungen.

in Berlin, 12. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Zu einem eigenartigen Protestmittel wollen die Händler und Gewerbetreibenden in den nächsten Tagen in Berlin greifen, um ihrem Unmut über die Tarifserhöhungen für Gas, Wasser, Elektrizität und Verkehr Ausdruck zu geben. Die Spesen der Ladentäfelberger haben sich durch die Maßnahmen der Stadt erheblich erhöht, der Umzug ist weiter geant, weil die Kaufkraft der Massen erheblich nachgelassen hat. Dem zum Protest ist jetzt beschlossen worden, Berlin im Dunkeln zu lassen. In der Zeit vom 15. bis 23. Februar werden die Inhaber der Geschäfte die Beleuchtung der Schaufenster und Kellamessbilder nach Geschäftsschluß einstellen, nur Notbeleuchtungen sollen ausgenommen bleiben. Entsprechende Plakate werden das Publikum davon in Kenntnis setzen. Die Folgen werden wohl zu spüren sein. Auch der angeblich so hell erleuchtete Westen der Stadt und die strahlende City werden fortan nach 7 Uhr abends im Dunkeln liegen, denn die Straßenbeleuchtung allein hat noch nie in der Stadt des Lichts durchdringen vermocht. Immer war die Beleuchtung der Geschäfte, die bis tief in die Nacht hinein erfolgte, ausschlaggebend für den Hellgrad der Berliner Straßen. Ob freilich sich der Magistrat durch die Professionsaktion irgendwie beeinflussen lassen wird, erscheint fraglich.

Todessturz aus dem vierten Stock.

★ Berlin, 12. Febr. (Funkpr.) Wie die „Nachtausgabe“ meldet, ist in der Nähe des Bahnhofs Wilmersden am Königsring 31 in Charlottenburg heute nachmittag kurz vor 3 Uhr der Generalleutnant a. D. Philipp Wolff, der seit einigen Jahren Geschäftsführer eines Mühlenerverbandes war, aus dem Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße gestürzt und den schweren Verletzungen erlegen. Generalleutnant a. D. Wolff war schon einige Zeit leidend. Er konnte nicht allein gehen und mußte ständig von einem seiner Angehörigen begleitet werden. Es ist möglich, daß er zu nahe an das offene Fenster herantam und dann, von einem plötzlichen Schwindelanfall befallen, in die Tiefe stürzte.

Schober zum Ehrendoktor promoviert.

Wien, 12. Febr. Am Mittwoch mittag wurde Bundeskanzler Schöber zum Dr. h. c. der Rechts- und Staatswissenschaften der Universität Wien promoviert. Der Antrag von Professoren, Studenten und Freunden Schobers war ungemindert groß. Von der Aula bis zum Festsaal bildeten die farbetragenden Verbände einen Spalier. Schober dankte in einer längeren Ansprache für die Ehrung.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interzentell.)

Donnerstag, den 13. Februar.
Golfplatz: Karl und Anna (Reitbahn) 8-10 Uhr.
Golfplatz: Das Wädel vom Broadman 8 Uhr.
Bad. Volkstheater: Kometenhaus: Rosen blühen auf dem Seebeach. —
Reitprogramm 10 Uhr.
Vaterländischer Bund der Deutschen Jugend: Schwabes Heimabend mit Schallplattenkonzert im Berggarten-Restaurant. 10 Uhr.
Hotel Hotel: Haus: Familienabend. 10 Uhr.
Kaffee Salon: Familienabend. 10 Uhr.
Wiener Hof: Familienabend. 10 Uhr.
Kaffee-Salon: Familienabend. 10 Uhr.
Reichshaus: Ein Abend in Sevilla.
Eintracht-Gesellschaft: Familienabend.
Nacht-Salon: Familienabend.
Hörsaal-Verein: Familienabend.
Schauburg: Das Schwanen im Wald.
Mittwoch-Vorstellung: 10 Uhr. — Am Vortage.
Kammer-Vorstellung: Der Verra des Schiffs.
Maria-Palast: Mädchen am Arca. — Programm.
Wald-Vorstellung: Die Uebe.

Hermann Baur zum 60. Geburtstag.

Vielleicht ist es eine Indiskretion, die Tatsache, daß Maler Hermann Baur am 14. Februar d. j. 60 Jahre alt wird, an die große Glocke zu hängen. Denn aneben tut man es ihm nicht, und so hat er es vielleicht ganz gern, allgemein für jünger zu gelten. Den Platz auf der Bank der Alten kann er noch recht genug einnehmen. Aber der Geburtschein verleiht es nun mal, und dagegen ist halt nir zu machen, auch wenn das Künstlerlexikon und die Geschichte der badischen Malerei keinen Hinweis bringen.

Frühe schon wollte Baur ein Maler werden, aber spät erst ist er dazu gekommen. Das ging so zu. Als er das Karlsruher Gymnasium hinter sich ließ, mußte er auf Wunsch des Vaters eine kaufmännische Lehre durchmachen. Nach deren erfolgreichem Abschluß ging er nach Mittelamerika, nach Nicaragua — Briefmarken von dort waren in unserer Jugend begehrte Sammelobjekte und Mittel zum Erwerb geographischer Kenntnisse — und in Nicaragua ließ er sich den Fremden Wind sieben volle Jahre um die Nase wehen. Es war manchmal ein heftiger Wind, v. B. damals, als unter Landsmann an Malaria und Gelbfieber darniederlag, die ihm beinahe das Lebenslichtlein ausgeblasen hätten, oder das andere Mal, als ein Revolutions-Luftlein durch das immer etwas unruhige Land fuhr und die Gewehre von selbst zu knattern anfangen. Hermann Baur rettete damals den General der Landestruppen, der in sein Gehöß geflüchtet war, und verhandelte beruhigend mit den Aufständischen. Alle Achtung!

Diese Erlebnisse liegen weit in der Vergangenheit, und Baur spricht selten davon. Schließlich kehrte er nach der Heimat zurück und besuchte nun, schon fast ein Dreißiger, endlich die lang ersehnte Kunstschule, erst unter Fejt, dann bei Trübner den Pinzel führend. Seitdem hat er zahlreiche Bilder aus der Heimat gemalt. Innenräume aus dem Bruchsaler Schloss und der Favorite, Landschaften vom Bodensee und aus Mittelbaden u. a. m., und jenes nicaraguensische Intermezzo liegt im Hintergrund der Zeiten, wenn auch nicht so fern wie die Landsturmjahre im Weltkrieg.

Als dauerhafter Junggehilfe entfaltete Hermann Baur seine angenehmen geselligen Talente im Künstlerverein, zu dessen langjährigen Mitgliedern er gehört. In seiner Kunst ist er schlicht und einfach geblieben und hat sich von den Einflüssen der verschiedenen Strömungen frei gehalten. Möge es ihm noch lange gut gehen, ganz besonders jetzt, wo die Verhältnisse für die Kunst und ihre Jünger alles andere als rosig sind.

Eine Puccini-Neuinszenierung am Mannheimer Nationaltheater. Vor nahezu ausverkauftem Hause brachte das Nationaltheater den direkten Vorläufer der „Böheme“, Puccinis „Manon Lescaut“, heraus. Dies lyrische Drama, das, trotz seines breiten ersten und abfallenden Aktes, in den melodischen Schönheiten des zweiten bereits den späteren Puccini verrät, wirkte für viele der Hörer wie eine Premiere. Möge es ihm noch lange gut gehen, ganz besonders jetzt, wo die Verhältnisse für die Kunst und ihre Jünger alles andere als rosig sind.

von Dr. Ed. Völsler geschaffenen Bühnenbilder der Opferfreudigkeit eines heiligen Kunstfreundes, des österreichischen Generalkonsuls Bodenheimer, so knüpfte sich der Erfolg des Abends vor allem an die darstellerisch mitreißende, in erlesener Tonhöhe gesungene Manon von Marg. Teschmayer mit Selmutz Neugebauer als fesselndem, langjährig kulturreichem Partner. Da Erich Dr. h. c. nach längerer Krankheit wieder am Pult erschien, sich des Wertes mit viel Liebe annahm und die Regie Dr. h. c. in sein Leben hüllte, gab es am Schluß herzlichen Beifall. In den fünf freilich tiefes Bedauern darüber nicht, daß man eine zu bedauernde Stimme wie die Marg. Teschmayers, eine der Haupt-anziehungsstrahlen unserer Oper, nun Stuttgarts Landesoper überläßt. Eine der Folgen des augenblicklichen ungeliebten Spatsystems.

Verdi ist Trumpf! Unser Berliner Mitarbeiter schreibt: „Simone Boccanegra“ ist eine politische Oper, zu deren Handlung Schillers „Fiesco“ das Motiv liefert. Im Jahre 1857 geschrieben und 23 Jahre später überarbeitet, blieb die Oper jahrelang unverspielt, bis sie jetzt die fast zu einer Modeangelegenheit ausgewachsene Verdi-Renaissance ans Licht holte. Das Stichwort gibt nicht die Qualität der Oper an sich, sondern der Hinweis auf das Verjagen der zeitgenössischen Produktion, über dessen Vorhandensein man geteilter Ansicht sein kann. Doch von diesem Einwand abgesehen: die Wiedererweckung des „Simone Boccanegra“ war eine Tat, ein Ereignis, das der ohnehin mit positiven Neubeuten nur bescheiden gelegenen Opernbühne ein Erfolgsstück beschert. Franz Werfel hatte in der Uebertragung der Oper eine glücklichere Hand, als in der „Macht des Schicksals“. Seine Uebertragung ist dichtend inspiriert, wenn sie auch die Handlung nicht aufklärt. Verdis Musik blieb unangefastet. Sie zeigt in zahlreichen Duetten einen genialen Schwung, dessen Größe mitreißt. Hier triumphiert der Lyriker Verdi. Der Dramatiker zeigt in dem einleitenden Nachspiel und in dem großartig aufgebauenen Finale die Einmaligkeit eines Musikantenums, das die Zeit überdauern wird. — Die erste reichsdeutsche Aufführung an der Sächsischen Oper in Berlin war eine Leistung höchsten Ranges. Dr. Fritz Stiedry schlug Funken aus der Partitur, steigerte die glühende Dramatik in unerhörter Intensität und taugte die lyrischen Episoden in seltener Klängefülle. Beate Wallin sang die Amelia, die einzige Frauenpartie der Oper leuchtend in den Kanülen, dabei herrlich im hochdramatischen Akt. Hans Reinmar in der Titelpartie, Martin Lehmann, Ludwig Hofmann und Max Roth waren ein Ensemble prächtiger Männerstimmen. Emil Preotorius' Bühnenbilder wirkten die Szene in großartiger malerischer Wirkung auf. Kr. u. h. effektvoller Reiz schuf lebendes Theaterbild mit allen Naturalismen der italienischen Oper. Ein durchschlagender Erfolg!

Der Deutsche Reichstagspräsident, dessen Souveränität in der Fiktion seiner Ansichten beruht hat, hat sich in Kultur- und Kunstfragen vornehmlich um die Bedürfnisse und Meinungen in kulturellen Kreisen interessiert und hat auch zu der Frage der Theatererellen im Reich Stellung genommen. Es wurde die Revolution gegen den Einfluß des Kultur-Ausschusses bei gegenwärtigen und künftigen Theater-Veränderungen geltend zu machen und dahin zu wirken, daß die kulturellen Gesichtspunkte nicht über rein wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen vernachlässigt werden.

Von der musikalischen Akademie München.

Durch eine mehr als hundertjährige Ueberlieferung des königlichen Hoforchesters unter Hans von Bülow, Felix Mottl und anderen leuchtenden Namen als führende Kulturinstitution Münchens in Generationen bewundert und anerkannt, wurde die Musikalische Akademie im vergangenen Jahr durch die ihr als „entweder ungeschicklich oder parteiisch“ erscheinende Kritik des Musikreferenten der Münchener Neuesten Nachrichten über eine Aufführung der neunten Symphonie von Beethoven unter Generalmusikdirektor Hans Krieger sichtlich in den Streit der Meinungen gezogen. Es gab Kritik über Inhalt und Lage der Neuesten Nachrichten gegen die Musikalische Akademie, die jedoch mit einem Freispruch ihre vorläufige Erledigung gefunden. Mehr als der Ausgang dieses Prozesses, dem ein Verursacher stets des Blattes demnach folgen wird, dürften die Eindrücke interessieren, die man aus den Hintergründen dieses mehrfachen, mit einem Kleenapparat an Zeugen und Sachverständigen (Musik, Jurist, Wagner, Wattershausen usw.) geführten Rededuelle empfangen. Denn über der heiligen Justitia thronte sichtbar vox populi, in der oft Wahrheit und Dichtung dicht beieinander wohnen. Diese Volkstimme glaubt den allwissenden Richter der Musikalischen Akademie Hans Knappertsbusch durch einen Mann zu setzen von einer Seite, zu der auch das Münchener Blatt sich bekenne. Diese Frage trat im Laufe des Prozesses immer vermehrender hervor. Sie fand ihre dramatische Steigerung in der Gegenüberstellung der Zeugen, die Knappertsbusch und Professor Coby gegenübertraten. Knappertsbusch, blond und schlanke wie ein Jung-Siegfried, Professor Coby ein jedes Wort lung wägender Zeuge, Gegenläufer des Temperaments wie der Aussagen. Die Frage eines vorgefassten Kampfes gegen Knappertsbusch fand im Gerichtsraum keine Klärung. Und wenige Tage darauf stand Hans Knappertsbusch wieder vor seinen Musikern im Odeon, wieder war es Beethovens Neunte, die uns in ihrer Klarheit und heldischen Größe erheitert. Der letzte Akt der Freude verdingt, das ganze Haus erheitert sich, ein einziger Jubelruf des Dankes, ein Sturm der Stimmen, zum Dank gesteigert. Und vor dem Odeon eine undurchdringliche Mauer, ein Ehrengeleit für Knappertsbusch bis zu seiner Wohnung. Fern der Themis, die mit verbundenen Augen richtet, hat hier die Volksstimme mit offenen Augen, aus dankerfülltem Herzen ihren Preisling begrüßt, der als musikalischer Phänomen den Münchener unerföhrt bleibt.

In der Urteilsbegründung des Münchener Kritikerprozesses heißt es u. a.: Der Wahrheitsbeweis für den Vorwurf, der Privatkläger in der Besprechung der Konzerte der Musikalischen Akademie parteiisch sei, mislungen. Es ist nicht erwiesen, daß der Privatkläger von den „Münchener Neuesten Nachrichten“ gegen Generalmusikdirektor Knappertsbusch im Sinne einer parteiischen Stellungnahme beeinflusst worden ist. Es ist weiter nicht erwiesen, daß der Privatkläger gegen die Musikalische Akademie oder deren Leiter parteiisch eingestellt ist oder gewesen ist. Es ist aber dem Beklagten wegen der unter Frage gestellten, Neukonstruktionen in Verfolg der Wahrscheinlichkeitsinteressen der Schutz des Paragraphen 193 Reichsstrafgesetzbuch zuzubilligen.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 13. Februar 1930.

Ueber den Kleiderablagezwang im städtischen Konzerthaus.

Vom Rathaus wird uns geschrieben: In letzter Zeit sind immer wieder Klagen darüber zu hören, daß im städtischen Konzerthaus der Kleiderablagezwang besteht. Bei verschiedenen Veranstaltungen haben sich sogar unangenehme Auseinandersetzungen zwischen Publikum und dem Kontroll- und Aufschlußpersonal zugetragen, weil die Kartenabnehmer nach ihrer dienstlichen Anweisung niemanden mit Ueberkleidern, Stöcken und Schirmen in den Saal einlassen.

Für das städtische Konzerthaus, das als Theater- und Konzertraum erbaut worden ist, besteht seit seiner Errichtung im Jahre 1915 der Kleiderablagezwang. Er ist bisher in allen Fällen durchgeführt worden, ohne daß jemals Ausnahmen zugelassen worden wären.

Wie dem aber auch sei, das städtische Konzerthaus ist kein Kino, es ist ein Theater, das zugleich einen vornehmen Konzertsaal birgt. Diesen Verhältnissen müssen auch die Besucher der Kulturbühne der Badischen Lichtspiele für Schule und Volksbildung Rechnung tragen.

Zur Sütterlinschrift.

Es ist nicht gerade zu begrüßen, wenn Nachfragen, wie die der Sütterlinschrift, in der Tagespresse und von Laien behandelt werden. Es kommt nicht viel dabei heraus und ich hätte deshalb nicht die Mühe, Stellung zu nehmen.

Ganz von den unpraktischen und für eine Kinderhand so ermüdenden Rängen der Normalschrift abgesehen, bietet die Sütterlinschrift mit ihrem zügigen Charakter künstlerisch ein besseres Bild (vergleiche die ihr ähnliche Handschrift unseres größten badischen Malers Hans Thoma).

Tödlicher Verkehrsunfall.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich vor dem Schöffengericht der Althändler Daniel Meier aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte unternahm am 24. November vorigen Jahres eine Fahrt nach Großen. Auf der Straße Eggenstein-Vintenheim auf Gemarkung Leopoldshafen ereignete sich ein schwerer Unfall, bei welchem die 55 Jahre alte Frau Anna Reiter ihr Leben einbüßte, und der Sohn des Angeklagten nicht unerheblich verletzt wurde.

Dienststellenauswahl bei der Straßenbahn. Die diesjährige Dienststellenauswahl für das Fahrpersonal, welche am 11. Februar geläufig wurde, hatte folgendes Ergebnis: Wahlberechtigt 564; abgestimmt 517; gültige Stimmen 504.

Neukonzerttagung 1930. Dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz in Karlsruhe und seinen Zweigorganisationen wurde die Erlaubnis erteilt, im Lande Baden am Sonntag, den 1. Juni 1930, im Anschluß an den Rotkreuztag eine öffentliche Sammlung durch Straßenammlungen, Konzerte, Verkauf von Blumen, Vorträge und ähnliche Werbeveranstaltungen zugunsten der Aufgaben des Roten Kreuzes durchzuführen.

Nahrungsmittelräuber. Drei Landwirtschafsfrauen aus Blauenloch gelangen wegen Milchfälschung zur Anzeige, weil sie gewässerte Milch in den Verkehr gebracht haben.

Der Karlsruher Justizkassen-Einbruch vor Gericht

Unter starkem Andrang des Publikums verhandelte das Große Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Straub gegen einen berüchtigten Berliner Einbrecher, den 53 Jahre alten ledigen Gelegenheitsarbeiter Albert Gdanitz aus Berlin, der sich wegen erdverhüllten Diebstahls im Rückfall zu verantworten hatte.

Schon zu jener Zeit bestand der Verdacht, daß Gdanitz zu jener Einbrecherbande gehöre, die neben Einbrüchen in anderen Städten in Karlsruhe in der Nacht vom 29. auf 30. Dezember 1927 den Einbruch in die Justizkassen des Landgerichts verübte, der Gegenstand der getriggen Schöffengerichtsverhandlung bildete.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er zu der Anklage etwas zu erklären habe, bemerkt der Angeklagte: „Ich habe nichts mit einem Diebstahl zu tun gehabt.“ Schließlich gab er zu, in der fraglichen Nacht in Karlsruhe gewesen zu sein.

Als erster Zeuge wird Kraftwagenbesitzer Schöntaler aufgerufen, der mit seinem Sohne Erwin in der Frühe des 30. Dezember die drei Justizkasseneinbrüche mit dem Auto nach Mannheim brachte. Beiragt, ob er den Angeklagten kenne, erklärt er, dessen Gesicht komme ihm bekannt vor.

Diese Aussagen des Zeugen stehen im Widerspruch zu dessen früheren Angaben. Als nächster Zeuge wird Polizeirat Schumacher gehört. Er gibt an, daß die Tür zur Justizkasse mit Nachschlüssel geöffnet wurde. Die Fenster waren, um ungehindert arbeiten zu können, mit schwarzem Papier verhängt worden.

Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich eine bei dem heutigen Automobilverkehr wichtige Entscheidung getroffen. Danach fällt die Beaufsichtigung der auf öffentlichen Straßen und Straßen abgestellten Fahrzeuge nicht unter die Gewerbe-Unfallversicherung.

Parken und Unfallversicherung.

Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich eine bei dem heutigen Automobilverkehr wichtige Entscheidung getroffen. Danach fällt die Beaufsichtigung der auf öffentlichen Straßen und Straßen abgestellten Fahrzeuge nicht unter die Gewerbe-Unfallversicherung.

Voranzeigen der Veranstalter.

Wolffhörter Marionetten. Mit den Aufführungen des Lehrreichen Vorkinders „Die drei Wünsche“ kam eine neue heitere Note in die Weltreise. Sie beendete ein lebhaftes, oft härmliches Geschehen und ein bescheuerter Unfall der Aufführungen des veranordneten Sonntags.

Schühnenball. Das Programm ist nunmehr erschienen und daraus zu ersehen, daß sich die Schühnenweber alle Mühe geben haben, ihren Ball zu einem gesellschaftlich hochgehenden Abendessen zu gestalten.

Schühnenball. Die uns-mitgeteilt wird, kann der auch in der 2. Woche mit gutem Erfolg in der Schühnenweber-Veranstaltung der Schühnenweber im „Wald“ nicht abermals veranstaltet werden und läuft daher am heutigen Donnerstag zum endgültigen Male.

nach in der Tatnacht in Karlsruhe befand und als Mitarbeiter in Frage komme. Bergmann habe ihn zuerst belästigt, dann aber wiederrufen. Bergmann kenne die Täter des Kassenkasseneinbruchs genau, er habe mit ihnen in Verbindung gestanden und hat mit ihnen gemeinlich den Einbruch geplant. Er habe seine früheren Aussagen aus Kameradschaft widerrufen, weil er die Rache der anderen fürchte. Er wolle seine Freunde nicht verraten.

Der Vorsitzende des Angeklagten für überführt und erkannt auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Die Täterhaft, so wird in der Urteilsbegründung u. a. angeführt, habe sich nicht direkt feststellen lassen, sondern mühe auf dem Umweg über die Indizien festgestellt werden. Aufgrund seiner Vorstrafen war dem Angeklagten die Tat zu vertrauen.

Der Helfershelfer des Justizkassen-Einbrechers.

Wegen Beihilfe zum verurteilten erdverhüllten Diebstahl im Rückfall hatte sich vor dem erweiternden Schöffengericht der 44 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Ernst Meißner aus Berlin zu verantworten, der bereits wiederholt u. a. mit mehreren Jahren Zuchthaus vorher bestraft ist.

Als Zeuge gibt Gdanitz an, daß die Abficht bestanden habe, auf seinem Grundstück in Birlenwerder eine Schwarzbrennerei aufzumachen. Es aber auf einen Nachbargrundstück eine solche von der Polizei aufgebrochen wurde, sei die Sache ungemütlich geworden.

Das Schöffengericht verurteilte Meißner wegen Beihilfe zum verurteilten Diebstahl im Rückfall zu neun Monaten Gefängnis abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft.

Badische Polizeimeisterchaften im Skilaufen.

Die diesjährigen badischen Polizeimeisterchaften fanden am 8. und 9. Februar 1930 auf dem Wiedener Eck (Südschwarzwald) statt. Sie wurden durch den badischen Polizeisportverband durchgeführt und finanziert. Als Wettbewerbe waren ausgeschrieben:

Langlauf: 1. Koch-Karlsruhe 1:00.55 Std.; 2. Schmidt-Freiburg 1:02.50 Std.; 3. Kübler-Freiburg 1:05.00 Std. Abfahrtslauf: 1. Siefermann-Freiburg 6:05 Min.; 2. Koch-Karlsruhe 6:40 Min.; 3. Zimmermann-Karlsruhe 7:10 Min.

Langlauf: 1. Koch-Karlsruhe 1:00.55 Std.; 2. Schmidt-Freiburg 1:02.50 Std.; 3. Kübler-Freiburg 1:05.00 Std. Abfahrtslauf: 1. Siefermann-Freiburg 6:05 Min.; 2. Koch-Karlsruhe 6:40 Min.; 3. Zimmermann-Karlsruhe 7:10 Min.

Langlauf: 1. Koch-Karlsruhe 1:00.55 Std.; 2. Schmidt-Freiburg 1:02.50 Std.; 3. Kübler-Freiburg 1:05.00 Std. Abfahrtslauf: 1. Siefermann-Freiburg 6:05 Min.; 2. Koch-Karlsruhe 6:40 Min.; 3. Zimmermann-Karlsruhe 7:10 Min.

Langlauf: 1. Koch-Karlsruhe 1:00.55 Std.; 2. Schmidt-Freiburg 1:02.50 Std.; 3. Kübler-Freiburg 1:05.00 Std. Abfahrtslauf: 1. Siefermann-Freiburg 6:05 Min.; 2. Koch-Karlsruhe 6:40 Min.; 3. Zimmermann-Karlsruhe 7:10 Min.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Ettlingen, 12. Febr. (Schwerer Sturz.) Der 43jährige Säger Theodor Scheib wollte gestern abend gelegentlich eines Umzuges ein 180 Liter fassendes, gefülltes Faß mit seinem 16jährigen Sohn in den Keller transportieren. Die beiden konnten jedoch das Faß nicht mehr meistern. Während der Sohn noch rechtzeitig zur Seite springen konnte, kam der Vater zu Fall und das volle Faß ging über ihn hinweg, sodaß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Ettlingen, 12. Febr. (Ein Kind ertrunken.) Heute mittag bemerkten Arbeiter am Rechen des Fabrikkanals der Spinnerei und Weberei den losen Körper eines Kindes. Sie verbrachten die Leiche zur Polizei. Dort wurde das Kind als der vierjährige Wittmann, der bei seinen Großeltern untergebracht war, festgestellt. Offenbar ist das Kind beim Spielen in die Alb gefallen und ertrunken.

Speckart, 11. Febr. (Kriegerdenkmal.) Im Rathausaal versammelten sich auf Einladung des Gemeinderats der Ortsgeistliche, die Lehrerschaft und die Vorstände der verschiedenen Vereine, um zur Frage der Errichtung eines Kriegerdenkmals Stellung zu nehmen. Bürgermeister Weber legte die Notwendigkeit eines Denkmals in längeren Ausführungen dar und bat um die Mitarbeit aller Kreise. Die Vorstände der Vereine erklärten sich hierzu bereit. Ein Ausschuß übernimmt die nötigen Vorarbeiten.

Sporsheim, 12. Febr. (Notstandsmaßnahmen.) Zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten hat der Stadtrat ein Programm über Ausführung von Notstandsarbeiten aufgestellt. Bis zur Beendigung der Mittel aus der Arbeitslosenfürsorge stellt die Stadt den Betrag von 150 000 Mark zur Verfügung. Auch in hygienischer Beziehung hat die Stadtverwaltung Nothilfeeinrichtungen getroffen, indem den Erwerbslosen Freitagen zur Benutzung des Stadtbades im Stadtbad für Männer und Frauen zur Verfügung gestellt werden.

Sporsheim, 12. Febr. (Gastspiele im Städtischen Schauspielhaus.) Nachdem vor wenigen Wochen Madu Christians sich mit ihrem Ensemble im vollbesetzten Schauspielhaus hören ließ und durch ihre langvolle Sprache wie künstlerische Vollendung die Bewunderung des Publikums erregte, erfreute uns eine zweite namhafte Künstlerin durch ihr hiesiges Auftreten: es ist Li Dagover, welche mit ihrer Truppe ein Lustspiel von Berr und Verneuil zur Aufführung brachte. War die Wahl des Stückes auch nicht gerade glückselig, so betriebligte doch das stark belebte Haus die Gelegenheit, die namhafte Künstlerin in ihrer Schönheit und schauspielerischen Gewandtheit einmal näher kennen zu lernen.

Sporsheim, 12. Febr. (Rechtsanwalt Dusner gestorben.) Im 77. Lebensjahr ist nach kurzer Krankheit Rechtsanwalt Martin Dusner gestorben. Hier übte er seit nahezu 50 Jahren die Rechtsanwaltspraxis aus. Er war der älteste tätige Anwalt Badens.

Bruchsal, 11. Febr. (Handwerkertagen.) Der Kreisverband des Landesverbandes bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Vorort Bruchsal hielt seine Generalversammlung ab. Neun Vereine waren zugegen, außerdem konnte der Vorsitzende H. Loch begrüßen den Handwerksammerpräsidenten Seumann, der Referent der Tagung war, den Direktor und die Lehrer der Gewerbeschule, den Bezirksleiter der Versicherungsanstalt Schöfer und Vertreter des Gelellenausschusses. Der Vortrag des Präsidenten, „Buch- und Steuerstelle der Handwerksammer Karlsruhe“ ergab von der wirtschaftlichen Not aus. Die beste Selbsthilfe im Kampfe sei Weiterbildung. Das deutsche Handwerk müsse sich zusammenschließen und sich technisch umstellen. Die Buch- und Steuerstelle der Handwerksammer soll das Handwerk in seiner theoretischen und kaufmännischen Bildung unterstützen. Der Beamte der Handelsammer Winfried erklärte hierauf im einzelnen Wesen und Joad der Steuerstelle. Darauf setzte lebhaftest Aussprache ein, bei der der Meister der Metzgerinnung Stuhl Müller den Antrag stellt, zur Abschaffung der obskatorischen log. amerikanischen Buchführung in den Gewerbeschulen für die Gelellen- und Meisterprüfung an ihre Stelle eine einfache treten zu lassen. Die nächste Gewerbesammlung soll „Allgemeine wirtschaftliche Fragen“ behandeln. Dem Antrag, mehr Bezirksversammlungen stattfinden zu lassen, wird entsprochen.

Kreis Baden.

Kastatt, 11. Febr. (Schulungskonferenz.) Für die Vertrauensleute aller katholischen Vereine und der Zentrumspartei fand hier eine Schulungskonferenz statt. Landtagsabgeordneter Kühn hielt einen Vortrag über die „Katholische Bewegung und unsere Vereine“. Oberpfarrer Ebner von der staatlichen Strafanstalt Bruchsal referierte über „Kirchliche Caritas und öffentliche Wohlfahrtspflege“. Als dritter Redner kam Reichstagsabgeordneter Erling über „Die Politik der deutschen Zentrumspartei“ zu Wort. Die Tagung war geleitet von Stadtpfarrer Brucker-Kastatt.

Gernsbach, 11. Febr. (Gegen die Straußwirtschaften.) Der Kreis Murgtal des Badischen Gastwirtsverbandes hielt hier eine größere Versammlung ab, die aus allen Gegenden des Kreises sehr gut besucht war. Der Syndikus des Verbandes, Dr. Göller-Karlsruhe, hielt ein eingehendes Referat über die augenblicklichen Bestrebungen zur Reichsfinanzreform, wandte sich entschieden gegen die beabsichtigte Biersteuererhöhung. Das zur Zeit zur Beratung stehende Reichsfinanzkättengesetz wurde einer eingehenden Kritik unterzogen. Nicht zuletzt nahm man einmütig Stellung gegen die ungeseligen Straußwirtschaften in Baden.

Kreis Offenburg.

Offenburg, 12. Febr. Der Verbandszuchtmarkt der mittelbadischen Rindviehzuchtgenossenschaften war besetzt von 101 Färren und 1 Kalbin. Der Verkaufsgang war gut, es wurden circa 70 Prozent der Tiere verkauft. Die Preise bewegten sich zwischen 600 und 1000 Mark. Kauforte waren das badische Unterland, das Mittelland aber auch das Oberland, ferner waren 1 Händler von Wagnern da, der ebenfalls Käufe abschloß.

Lahr, 11. Febr. (Ein Messerheld.) Von einem noch unbekanntem jungen Burtschen, den er wegen ungebührlichen Benehmens zuruchtwies, wurde am Sonntag nacht ein Polizeibeamter in Lahr mit einem Messer im Gesicht und am Hals in unmittelbarer Nähe der Schlaader schwer verletzt.

Münchweiler (Ami Lahr), 12. Febr. (Midiat Burtschen.) Der Arbeiter Joseph Heizmann aus Bietigheim, sowie der Schuhmacher Joseph Schmitt aus Arpenweier, verlangten, nachdem sie sich den ganzen Tag umhergerieben hatten abends auf dem Rathaus Quartier, aber nicht im Ortsarrest laßt gäbe es noch nichts ein „Feuerle“. Da sie nichts sämtliche Fenster des Arrests einschlugen und auch sonst Unheil anrichteten, brachte man sie in das Bezirksgefängnis nach Kenzingen.

Unter schwerem Verdacht verhaftet.

Wollmatingen (bei Konstanz), 11. Febr. Zu der Meldung, daß die 42 Jahre alte Seidenweberin Ada Dreßler seit dem 1. Februar vermißt wird, wird dem Badischen Landespreßedienst aus Waldshut gemeldet, daß der Ehemann der Vermißten unter dem Verdacht verhaftet wurde, an dem Verschwinden seiner Frau beteiligt zu sein. Frau Dreßler war nach mehrstündigem Zusammensein mit ihrem Manne in Waldshut angeblich nach Lauffenburg abgereist. Sie ist aber weder hier noch in Wollmatingen eingetroffen.

Tot unter dem eigenen Fuhrwerk.

Untereutersbach bei Zell a. S., 12. Febr. Der Mitte der vierziger Jahre stehende Hofbauer Josef Willmann von hier verunglückte beim Langholzfahren am oberen Ortseingang. Ein Rad des Wagens ging über ihn weg und erdrückte ihn, sodaß der Tod eintrat. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.



Tüchtig im Beruf,

ebenso tüchtig in Sport und Politik steht sie heut mitten im Daseinskampf. Sie weiss, was sie will, hat offene Augen und eigne Ansichten, sie ist nicht mehr das verträumte Wesen des vorigen Jahrhunderts. Darum soll man ihr auch nicht das harmlose Vergnügen verwehren zu rauchen, erst recht nicht wenn es sich um eine leichte Zigarette handelt:

RAVENKLAU

